Altern berufstätige Frauen früher als "Nur-Hausfrauen"?

Autor(en): **Knapp, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **33 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-103059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altern berufstätige Frauen früher als «Nur-Hausfrauen»?

Wenn wir uns bewußt sind, daß die naturgewollte Zweckbestimmung der Frau nicht derjenigen des Mannes gleichgestellt werden kann, daß ihr von der Natur also eindeutig andere Aufgaben zugedacht sind, wie ja ihr Äußeres schon offen zeigt, so muß sich gerade heute, wo so viele Frauen berufstätig sind, diese Frage einmal aufdrängen. Schon vom körperlichen Standpunkt aus gesehen ist die Frau ja viel zarter, schwächer, empfindlicher gebaut, ihr Nervensystem reagiert auch anders, empfindsamer. Gegen äußere Einflüsse, Schläge, Verletzungen usw. ist sie ebenfalls weniger hart und weniger geschützt als der Mann. Besonders die Industriearbeit kann sich bei der Frau aus diesen Gründen körperlich wie psychisch auf längere Dauer sehr schädlich auswirken, denn die Frau ist viel abhängiger von ihrer geschlechtlichen Zweckbestimmung.

Die Natur hat der Frau als Hauptaufgabe die Mutterschaft zugeteilt, und Körperbau wie Psyche sind deshalb ganz auf diese Aufgabe ausgerichtet; schon deshalb ist sie für Männerarbeit ungeeignet. Hier muß ich allerdings sagen: Keine Regel ohne Ausnahme. Nicht daß Frauen etwa nicht imstande wären, Männerarbeit auszuführen; denken wir an die vielen Bäuerinnen, die neben der Hausarbeit sehr oft in Feld und Stall einen Knecht ersetzen müssen; auch hinter dem Eisernen Vorhang ist es leider systembedingt, daß Frauen Männerarbeit verrichten müssen. Interessant wäre es, hier einmal Zahlen zu Gesicht zu bekommen, die zeigen, um wieviel älter der Organismus dieser Frauen ist als ihr wirkliches Alter, das heißt um wieviel sie frühzeitiger altern, sich verbrauchen.

Selbstverständlich ist die häusliche Arbeit der Frau, der Hausfrau, auch anstrengend, oft sogar schwerer in körperlicher und geistiger Hinsicht als bei mancher Büro- oder Fabrikarbeit, aber sie ist eben doch zweckentsprechender, freier, vielseitiger, ausgleichender, und sie wird, was sehr wesentlich ist, allgemein freudiger getan, weil sie naturbedingter ist, nach eigenem Ermessen getan werden kann. Die Hausfrau ist doch im Gegensatz zur Berufstätigen selbständig, unabhängig – je nach Lust und Laune kann mehr oder weniger geputzt, geflickt, gestrickt, geschneidert, einfacher oder üppiger gekocht werden usw.

Daß einer Hausfrau, die einen Haushalt mit zum Beispiel drei bis vier Zimmern und zwei bis vier Kindern sauber führen will, die Arbeit nie ausgeht, weiß ja jede Frau selbst.

Es erheischt die volle Entfaltung ihrer fraulichen und mütterlichen Fähigkeiten, allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Betreuung der Familie und des Heimes, wo sie Gattin und Mutter sein muß, ist und bleibt die Lebensaufgabe der Frau, hier soll ihr Reich sein, und hier soll sie auch ruhender und ausgleichender Pol in der Familie sein.

Es ist ja längst kein Geheimnis mehr, daß Männer, die ein ruhiges, sauberes Heim besitzen, in dem Ordnung und Friede herrschen, ihrerseits nicht nur zufriedener, ausgeglichener, sondern auch in ihrer Arbeit leistungsfähiger sind.

Daß viele Frauen – ich spreche hauptsächlich von den verheirateten Frauen, den Müttern – nun neben ihrer Berufsarbeit in Büro, Fabrik usw. meist müde und abgespannt noch einen Haushalt besorgen müssen, geht über das Maß normaler Kräfte, und hier setzt dann der Raubbau am eigenen Körper ein. Obwohl viele von ihnen diese Hausarbeit dann als Ausgleich zur Berufsarbeit empfinden, besonders wenn sie den ganzen Tag an einer Maschine stehen oder sitzen mußten, sich über eine Schreibmaschine beugten oder gar Gewichte zu tragen hatten usw., so können leicht Wirbelsäulenschäden, Erschlaffungen der Muskulatur, Herz- oder Kreislaufschäden auftreten. Senk- oder Plattfüße nebst Krampfadern entstehen durch anhaltendes Stehen in oft ungeeignetem Schuhwerk.

Überbeanspruchung der Wirbelsäule führt oft zu Bandscheibenschäden, Kreuz- und Rückenschmerzen sind die Folge – vorerst. Verdauungsstörungen durch Senkung der Eingeweide, des Magens, treten sehr oft auf, was sich wiederum auf die übrigen Organe des Unterleibes, so zum Beispiel die Gebärmutter, sehr schädigend auswirken kann.

Die Fabrikarbeit erscheint oft sehr einfach, erheischt aber manchmal doch stärkere körperliche Anstrengungen, als dem weiblichen Organismus zuträglich ist. Schäden an Herz, Kreislauf und an den Nerven sind keine Seltenheit – Kopfschmerzen melden sich dann immer öfter, die Sehkraft der Augen läßt nach, Brillen müssen angeschafft werden. Gegen die vorerst kleineren Übel und Schmerzen, gegen Unlustgefühle verlangt man im Fabrikkrankenzimmer Tabletten (Saridon usw.), und schon geht es wieder mit der Arbeit bis zum Feierabend.

Sehr oft tröstet man sich, daß bald der freie Samstag komme, wo man ausruhen könne; und dann wird in der Wohnung kräftig geputzt, große Wäsche gemacht, es werden Betten gesonnt und vieles mehr, und so verbraucht sich der Körper dann eben rascher, und dies leider oft nur, weil die Frau dem Manne gleichwertig sein will, weil viele Frauen arbeiten, um sich Anschaffungen zu machen, von denen sie praktisch nichts haben, die sie nicht genießen können, weil sie ja stets abwesend sind. Ja, in Ruhe und wirklicher Zufriedenheit kann dieser zusätzliche Komfort nur selten genossen werden.

Daß in solchen Familien neben dem Familienleben die Kinder vernachlässigt werden, braucht kaum mehr erwähnt zu werden.

Ist die Arbeit der Frau, der Mutter als zusätzlicher, ergänzender Verdienst notwendig, weil, wie es heute leider noch sehr viel der Fall ist, der Mann zuwenig verdient, einen zu hohen Hauszins hat (wenn er nicht das Glück hatte, bei einer sozialen Wohngenossenschaft unterzukommen) – man spricht dann einfach vom modernen Daseinskampf –, so muß unbedingt nach einem gesundheitlichen Ausgleich gesucht werden. Viele Schäden können ja durch vermehrte Ruhe und Entspannung, durch gesunde, einfache Ernährung (weniger Genußmittel), durch zielbewußte einfache Körpergymnastik (Damenturnverein usw.) und durch möglichst viel Aufenthalt an frischer Luft, in der freien Natur, durch Spaziergänge verhütet, zumindest aber verringert werden.

Konjunkturbedingt sind heute viele Frauen berufstätig, aber: bessere, gerechtere Entlöhnung des einfachen Arbeiters, entsprechende ausgleichende Familien- und Kinderzulagen, stärkere Förderung des sozialen Wohnungsbaues, also mehr billigere Wohnungen, könnten viel, sehr viel verbessern, mancher Mutter Kummer und Leid und *vorzeitiges Altern* ersparen.

Wenn ich Ihnen jetzt noch sage, daß unser Körper unaufhörlich in Bewegung ist, daß er eine unvorstellbare Betriebsamkeit entfaltet und ständig (während Sie diese Zeilen lesen) viele Millionen neuer Zellen bildet, also eine Selbsterneuerung vornimmt, neue Bausteine für unsern ganzen Organismus produziert, daß unser Gehirn zum Beispiel rund vierzehn Milliarden (nicht Millionen) Nervenzellen besitzt, daß ständig chemische Umwandlungen stattfinden, ständig komplizierte Vitamine, Hormone usw. produziert werden, Nährstoffe zugeführt, Abfallstoffe weggeführt werden und vieles mehr: so werden auch Sie bedenken, daß wir mit diesem größten Wunderwerk der Schöpfung – mit unserem Körper – vorsichtiger, haushälterischer umgehen sollten, denn die Gesundheit ist und bleibt unser höchstes, durch nichts zu ersetzendes Gut.

W. Knapp, Zürich